

Peter Lemke

Das magische Buch

Band 3

Der goldene Spargel

Ein weiteres Abenteuer mit Lisa und dem
magischen Buch

Kapitel1

Ein tolles Angebot

Dr. Jens Pösel, der Oberbürgermeister der kleinen Stadt Schwetzingen, war richtig aus dem Häuschen. Gerade hatte er mit einem guten Bekannten telefoniert. Hans-Heinrich Reiter war vor vielen Jahren in die USA ausgewandert. Hier hatte er es zu einem nicht unbeträchtlichen Vermögen gebracht. In all den Jahren war er aber seiner Heimatstadt Schwetzingen treu geblieben und hatte viele Urlaube hier verbracht. Kinder hatte er keine, und vor einem Jahr war seine Frau gestorben. So dachte er mehr als sonst an seine alte Heimat. Trotzdem wollte er nicht mehr zurück. Wenn er einmal sterben würde, wollte er neben seiner geliebten Frau in den USA bestattet werden. Kurzum: Hans-Heinrich Reiter war zwar sehr reich, er hatte aber niemanden, dem er sein Vermögen vererben konnte. Und so fasste er den Entschluss, sein gesamtes Vermögen der

Stadt Schwetzingen zu vererben. Kurz entschlossen griff er zum Telefon.

„Mein lieber OB“, sagte er, „ich werde in ein paar Wochen über den großen Teich kommen. Dann bringe ich ein wertvolles Stück mit. Es ist nicht nur sehr wertvoll, sondern hat für mich eine besondere Bedeutung. Deshalb werde ich es nach dem Fest auch wieder mitnehmen Bis zum großen Stadtfest 2016 könnte es so lange im städtischen Museum ausgestellt werden. Ihr feiert ja dann ein großes Jubiläum..“

Und so geschah es. Ein paar Tage später hielt ein schwer gepanzertes Fahrzeug vor dem Museum. Männer luden eine große Holzkiste aus und transportierten sie ins Innere. Viele Menschen hatten sich eingefunden. Alle waren ganz aufgeregt, denn keiner wusste, was in der Kiste war. Polizeichef Bullinger übernahm mit seinen Beamten die Absicherung. Im Museum war ein Podest aufgebaut, auf das die Holzkiste gestellt wurde. Stolz stellte sich

Oberbürgermeister Dr. Pösel davor und hielt eine kleine Ansprache: „Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schwetzingen. Es hat sich ja schon herumgesprochen, dass unsere Stadt ein wertvolles Ausstellungsstück bekommen hat. Spender ist unser alter Freund Hans-Heinrich Reiter, der ja bekanntlich in den USA lebt. Er kommt in ein paar Wochen und schickt schon mal die besten Grüße. Auch ich weiß nicht, was sich in der Kiste befindet. Um die Spannung nicht noch mehr anzuheizen, bitte ich jetzt darum sie zu öffnen.“

Alle hielten den Atem an. Die Transportkiste wurde geöffnet und zum Vorschein kam eine in Decken und Polstermaterial eingewickelte Vitrine aus unzerstörbarem Panzerglas. In der Vitrine stand ein Gegenstand, der jetzt von starken Scheinwerfern angestrahlt wurde. Bei dem wertvollen Stück handelte es sich um die Skulptur eines Spargels aus purem Gold, ca. 40 cm groß, einige Kilo schwer

und wahnsinnig wertvoll. Alles hatte den Atem angehalten. Und jetzt brandete ein Riesenapplaus los. Den einzigen Schlüssel hatte Hans-Heinrich Reiter in den USA, und den trug er stets bei sich. Zur weiteren Absicherung sollte sich Tag und Nacht ein Sicherheitsmann im Museum befinden. Oberbürgermeister Dr. Pösel war stolz und glücklich über das wertvolle Ausstellungsstück. Von der zu erwartenden Millionenerbschaft sagte er nichts. Zum Glück ahnte er noch nichts von den kommenden aufregenden Ereignissen.

Kapitel 2

Eine alarmierende Nachricht

Quietschend hielt der altersschwache Schulbus auf der Landstraße. Es geschah nicht oft, aber diesmal war es einer dieser Schultage, die Lisa am liebsten vergessen würde. Schlechte Mathearbeit und Ärger mit einer zickigen Freundin. Sie war

inzwischen 14 und besuchte die achte Klasse des Gymnasiums. Seufzend stieg das Mädchen aus und ging den Weg entlang Richtung Wald.

Dort, am Waldrand, stand ein einsames Häuschen. Es war ein ehemaliges Forsthaus, in dem Lisa mit ihren Eltern wohnte. Sie lebte hier schon seit ihrer Geburt. Eigentlich war es eine paradiesische Gegend. Der Wald war eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete im Odenwald. Aber so schön der Wald auch war, es gab einige Dinge, die man beachten musste. So erzählten sich die Leute in den Dörfern rings um den Wald, dass es hier nicht mit rechten Dingen zugehe. Irgendetwas Unerklärliches gebe es hier. Es hieß, dass man zwar in den Wald hineingehen könne, aber man solle sich davor hüten, die Wege zu verlassen. Einige Unerschrockene hatten es scheinbar gewagt, abseits der Wege durch das dichte Unterholz zu streifen. Erst nach einigen Tagen waren sie zurückgekehrt,

zerzaust und verwirrt, und sie konnten sich an nichts mehr erinnern. Gerüchte gingen um, die von einer schwarzen Gestalt handelten, die in der Gegend gesehen wurde. „Gehe niemals allein in den Wald, hörst du? Was auch passiert, du darfst niemals allein in den Wald gehen.“ Diese Ermahnung hörte sie schon, seit sie klein war. Dass sie hier einmal ihr größtes Abenteuer erleben sollte, hätte sie sich nicht zu träumen gewagt.

Alles hatte vor ein paar Jahren mit einem magischen Buch begonnen, das sie von einer alten Frau bekommen hatte. Das Buch hatte Lisa aufgefordert, eine ganz bestimmte Stelle tief im Wald aufzusuchen. Dort hatte Lisa die Bekanntschaft mit einer großen Sonnenblume gemacht.

Wie sich herausstellte, war die Pflanze ein Mädchen, das zusammen mit seinem Bruder von den hohen Mächten verzaubert worden war. Das Mädchen fand sich in Gestalt einer großen Sonnenblume auf einer Lichtung im Wald wieder. Der Bruder

musste als unsichtbarer Geist im Wald für Ordnung sorgen und über seine Schwester wachen. Nach einigen aufregenden Abenteuern konnte Lisa die beiden von ihrem Bann erlösen. Eine Fee war erschienen und hatte verkündet, dass Anne und Robert, so hießen die beiden, erlöst seien. Zusammen mit Lisa sollten Sie im Auftrag der Hohen Mächte tätig werden. Als Sonnenblume und Waldgeist hatten die beiden magische Kräfte, die sie auch nach ihrer Erlösung behalten hatten. Anne, die ehemalige Sonnenblume, konnte die Menschen noch immer mit einem hypnotischen Bann belegen. Robert, der als Waldgeist unsichtbar war, konnte sich fortan weiter nach Belieben unsichtbar machen. Die beiden Geschwister hatten also magische Kräfte, und Lisa besaß dieses seltsame Zauberbuch. Beste Voraussetzungen also für die Erledigung der seltsamsten Aufträge.

Kapitel 3

Brief von Tante Rosa

Als Lisa jetzt nachhause kam, war ihre Mutter ebenfalls schon von der Arbeit zurück. „Na, du siehst ja aus, als sei dein Tag nicht gerade gut gewesen. Vielleicht kann dich das hier etwas aufheitern.“ Auf dem Küchentisch lag ein Brief. Er war von ihrer Tante Rosa aus Schwetzingen. Lisa war schon einige Male in der kleinen Stadt zwischen Heidelberg und Mannheim. Tante Rosa war die Schwester ihrer Mutter, aber einige Jahre älter. Sie lebte noch so ein bisschen in der Vergangenheit. Bei ihr gab es keinen Fernseher, nur ein altes Radio mit Drehknöpfen und einer beleuchteten Skala. Natürlich hatte sie auch kein Handy und keinen Computer, dafür aber hunderte von Büchern. Sie schrieb immer noch ganz altmodische Briefe. Das gefiel Lisa, denn es war jedes Mal ein aufregendes Gefühl, wenn im Briefkasten außer Rechnungen und Werbung mal ein richtiger Brief dabei war. Tante Rosa berichtete, dass etwas

Schreckliches passiert sei. Die ganze Stadt sei in Aufruhr.

Lisa war richtig elektrisiert, und sie fragte ihre Eltern, ob sie das kommende Wochenende bei Tante Rosa in Schwetzingen verbringen dürfe. Jetzt war Freitag, und sie dachte darüber nach wie sie am besten nach Schwetzingen reisen sollte. Sie hatte zwar das magische Buch, mit dem sie sich überall hin versetzen konnte. Sie brauchte nur die Seite 33 aufzuschlagen und eine Zeit und einen Ort zu sagen. Wenn das Buch zugeschlagen wurde, war man augenblicklich an dem gewünschten Ziel. Dieses magische Buch der hohen Mächte sollte jedoch nur in Notfällen benutzt werden. Also fuhr sie ganz normal mit der Bahn nach Schwetzingen. Ihr Vater hatte ihr über das Internet die Fahrkarte gebucht. Unterwegs war sie so in Gedanken versunken und dachte über die Worte von Tante Rosa nach, dass sie beinahe das Aussteigen verpasst hätte. Auf dem Bahnsteig wurde

sie schon von Tante Rosa erwartet. „Hallo Lisa, ich freue mich ja so, dass du da bist.“ „Ich freue mich auch“, sagte Lisa, „aber dein Brief klang so aufregend. Was ist denn passiert?“

„Lass uns erstmal heimgehen. Bei einer guten Tasse Tee erzähle ich dir alles.“ Tante Rosa wohnte nicht weit vom Bahnhof in der Carl-Theodor-Straße, die geradewegs auf das Schwetzingen Schloss zu führte. Sie hatte eine kleine, urgemütliche Mansardenwohnung mit einem Dachbalkon, auf dem sie Tee und Kekse servierte.

„Nun erzähl schon, was ist denn passiert?“, fragte Lisa aufgeregt. Sie konnte es kaum noch erwarten.

„Ja weißt du, das ist sehr merkwürdig und irgendwie auch unheimlich.“ Tante Rosa machte eine Pause, und man merkte ihr an, dass das Geschehene ihr sehr zu schaffen machte. Endlich sprach sie weiter: „Wir haben hier ein städtisches Museum,

das Karl-Wörn-Haus. Hier finden ständig interessante Ausstellungen statt. Und seit ein paar Tagen war hier eine ungeheuer wertvolle Skulptur ausgestellt. Es war ein großer Spargel aus purem Gold und 40 cm groß. Einige 100.000 € wert. Das Objekt stand in einer Vitrine aus Panzerglas, die auch noch mit komplizierten Schlössern gesichert war und Tag und Nacht von einem Sicherheitsmann bewacht wurde. Plötzlich war dieser goldene Spargel spurlos verschwunden.“ Und Tante Rosa erzählte, was passiert war. In der ganzen Stadt war diese alarmierende Meldung im Nu Gesprächsstoff Nummer eins. Viele hatten die leere Vitrine ansehen wollen, aber das Museum wurde kurzerhand geschlossen. Lisa hörte mit angehaltenem Atem zu. Die Tatsache, dass das wertvolle Stück ohne erkennbare Spuren aus einer gesicherten Panzerglas-Vitrine in Anwesenheit eines Wachmanns verschwunden war, elektrisierte sie.

Nachdem der Spargel auf ungeklärte Weise plötzlich aus dem hochgesicherten gläsernen Tresor verschwunden war, hatten natürlich sofort die polizeilichen Ermittlungen begonnen. Der Leiter des örtlichen Polizeireviers, Herbert Bullinger, war ein Freund des Oberbürgermeisters. Ihm ließ dieser Fall keine Ruhe. Eigentlich sollte die Kriminalpolizei den Fall untersuchen. Diese war jedoch noch keinen Schritt weiter gekommen. Also machte es sich Bullinger zur Aufgabe, selbst zu ermitteln. Der Polizist war auch ein guter Bekannter von Tante Rosa. Und weil das Polizeirevier gerade um die Ecke herum war, beschlossen sie, Herrn Bullinger einfach einmal zu besuchen. Sie trafen ihn auf der Straße vor dem Revier, wo er gerade von seiner Frau abgeholt wurde. Die Bullingers waren Lisa auf Anhieb sympathisch. Der Polizist freute sich über das Interesse von Lisa.

„Du bist also die Lisa. Deine Tante hat mir schon viel von dir erzählt. Auch, dass du

bei dir zu Haus im Odenwald schon einige merkwürdige Dinge erlebt hast. Vielleicht können du und deine Freunde hier auch helfen, Licht in diese merkwürdige Affäre zu bringen.“ Und so erfuhr sie alles, was bisher ermittelt werden konnte.

Kapitel 4

Ein mysteriöser Diebstahl

Der goldene Spargel war nicht nur in einem gläsernen Tresor aufbewahrt worden, es war auch ständig ein Sicherheitsbeamter in der Nähe. Auch nachts. Eines Morgens fand die Leiterin des Museums, Frau Prechtel, den Sicherheitsbeamten ohnmächtig auf seinem Stuhl neben der Vitrine sitzend vor. Der goldene Spargel war weg. Spurlos verschwunden. Niemand konnte sich erklären wie das möglich war. Die Sicherungen waren nach wie vor aktiv. Der gläserne Tresor hermetisch abgeschlossen. Es waren keine Einbruchspuren zu sehen. Der

Sicherheitsbeamte konnte nichts berichten. Er wusste nicht, seit wann und wie und warum er ohnmächtig war. Bulliger hatte nach vielen Befragungen herausgefunden, dass in den Tagen zuvor immer wieder ein Mann in der Nähe des Museums gesehen wurde.

Die Zeugen wussten lediglich, dass er schwarz gekleidet war und einen schwarzen Hut trug. Er soll groß gewesen sein, aber an sein Gesicht konnte sich seltsamerweise niemand erinnern.

Die Zeit drängte. Das Jahr 2016 war ein ganz besonderes Jahr. Denn vor genau 1250 Jahren war die Stadt zum ersten Mal im Lorscher Codex erwähnt worden. Jede Menge Feierlichkeiten würden über das Jahr stattfinden. Und zu einigen Terminen wollte auch Herr Reiter aus den USA kommen und anschließend seinen goldenen Spargel wieder mitnehmen.

In einer feierlichen Zeremonie wollte er zuvor der Stadt Schwetzingen, wie

angekündigt, sein gesamtes Vermögen vererben. Wenn aber die Skulptur jetzt nicht mehr da war, war es sehr fraglich, ob die Stadt in den Genuss der Millionen kommen würde.

Bullinger hatte noch einen Termin beim Oberbürgermeister, und Lisa durfte ihn begleiten. Dr. Pösel saß grübelnd an seinem Schreibtisch. Seine Sekretärin, Frau Glas brachte Kaffee und für Lisa ein Glas Orangensaft. Als das Mädchen merkte, wie niedergeschlagen die beiden Männer waren, fasste sie einen Entschluss: Ihre Freunde, Robert und Anne, mussten her. Zurück bei Tante Rosa zuhause, griff sie zu ihrem Handy und informierte die beiden.

Zum Glück hatte sie das magische Buch dabei. Unter dem Vorwand, früh schlafen zu gehen, zog Lisa sich in ihr Zimmer zurück. Sie holte das Buch hervor. Merkwürdigerweise vibrierte es und leuchtete wieder in allen Farben. Das tat es

immer, wenn etwas Bedeutendes passierte.

Lisa schlug das Buch auf Seite 33 auf. Wenn Sie sich jetzt einen Ort vorstellte, würde das Buch Sie augenblicklich dort hin versetzen. Lisa schloss die Augen und stellte sich das Haus der Geschwister vor. Wie jedes Mal verspürte sie ein Kribbeln, und als sie das Buch zuklappte und die Augen aufschlug, hatte sich die Umgebung verändert. Das Zimmer war verschwunden, und Lisa stand vor dem Haus von Robert und Anne.

„He, das ist ja eine seltsame Story“, sagte Robert, der sie bereits erwartete. „Komm erst mal herein. Wir sollten überlegen, wie wir vorgehen wollen.“ Drinnen wurde sie von Anne begrüßt. Lisa berichtete noch einmal, was sich in Schwetzingen zugetragen hatte.

„Was haltet ihr davon, wenn wir mit dem magischen Buch wieder nach Schwetzingen zurückkehren und uns erst

einmal weiter umhören“, fragte Lisa, „ich weiß auch schon, wen wir noch fragen könnten. Es ist ein Freund von Tante Rosa.“

Kapitel 5

Die Suche beginnt

Dieser Freund war ein in Schwetzingen sehr bekannter Künstler. Er hieß Charlie Fox, aber alle nannten ihn nur Charly. Charlie kannte alle und jeden. Er war ein unruhiger Geist und hatte viele Ideen im Kopf. Charlie saß gerade mit einem Glas Bier vor seiner Staffelei und war mit einem Bild beschäftigt.

Als die drei Freunde so unversehens in seinem Atelier in der Hildaschule auftauchten, erschrak er so, dass er das Bier über das schöne neue Bild schüttete.

„Zum Donnerwetter, das gibt’s doch nicht! Wo kommt ihr denn so plötzlich her!“, rief

er erschrocken aus. Dann erst erkannte er Lisa. Bevor Charly sich allzu sehr über ihr plötzliches Erscheinen wundern konnte, stellte sie schnell Anne und Robert vor.

„Ooch“, sagte Lisa, „wir haben da so gewisse Möglichkeiten und handeln in höherem Auftrag. Keiner hier weiß etwas von uns, und du musst schwören, es niemandem zu erzählen.“ Charlie hatte sich bereits wieder gefasst: „Das ist ja ein Ding. Aber was verschafft mir denn das Vergnügen? Willst du mir vielleicht ein Bild abkaufen?“

„Tut mir Leid, nein“, lachte Lisa, wurde aber gleich wieder ernst. „Du hast doch sicher auch von dem verschwundenen kostbaren Kunstwerk im Museum gehört.“

„Natürlich, die ganze Stadt spricht ja davon, und unser Oberpolizist Herbert Bullinger zerbricht sich mit seiner Truppe schon den Kopf. Ist schon eine merkwürdige Sache. Niemand weiß, wie aus der verschlossenen Panzerglasvitrine

etwas geklaut werden konnte. Und dann die mysteriöse Ohnmacht des Sicherheitsmannes. Aber ich wollte mich sowieso noch etwas genauer umhören. Heute Abend ist wieder Stammtisch. Da wird sicher nur über dieses Thema gesprochen.“

„Toll“, sagte Lisa, „dann spitz mal die Ohren.“ Unsere drei Freunde verabschiedeten sich und suchten Tante Rosa auf. Tante Rosa kannte natürlich ihr Abenteuer, bei dem Lisa Anne und Robert kennen gelernt hatte. Das war schon eine haarsträubende Geschichte gewesen, das mit der Monstersonnenblume. Und so wusste sie natürlich auch von dem magischen Buch.

„Hallo ihr Zwei. War ja klar, dass ich euch über kurz oder lang ebenfalls hier begrüßen kann. Schön dass ihr hier seid. Also Lisa“, fuhr sie zu ihrer Nichte gewandt fort, „ich hatte mir schon etwas Ähnliches gedacht, als du nicht in deinem Zimmer

warst. Ihr wollt also wieder einmal Detektiv spielen, stimmt's?"

„Aber klar, das schreit ja hier regelrecht nach einem Fall für uns“, sagte das Mädchen. Es wurde noch viel geredet, und dann wollte Lisa ihren beiden Freunden noch das Schloss und den Schlossgarten zeigen. Also gingen sie erst einmal auf eine Besichtigungstour.

Kapitel 6

Räuber im Schlossgarten

Es traf sich gut, dass ein weiterer Bekannter von Tante Rosa im Schloss arbeitete. Manfred Schlicht-Meier war aber nicht nur Schlossführer, er hatte bereits einige Bücher über Schwetzingen geschrieben und wusste viele Anekdoten zu erzählen. Besonders hellhörig wurden

die Drei, als sie hörten, dass vor langer Zeit, als der Kurfürst Karl-Theodor das Schloss bewohnte, eine Bande von Räubern hier gehaust und die Gegend unsicher gemacht hatte. Die Schwetzingen, und ganz besonders die Schlossbewohner, waren verzweifelt, denn niemand konnte etwas gegen die Bande ausrichten.

„Dann, eines Tages, gab es Hilfe in Gestalt eines geheimnisvollen Fremden“, berichtete Schlicht-Meier weiter.

„Zusammen mit einer Schwetzingen Bürgerin gelang es, die Räuber zu vertreiben, und seither herrschte wieder Ruhe. Und jetzt stellt euch einmal vor, wer die Frau war.“ Er blickte fragend in drei ratlose Gesichter. „Sie hieß Hildegard Reiter und war eine Ur-Ahnin des Stifters des goldenen Spargels. Da staunt ihr, was?“ Tja, da staunten sie wirklich. Schon merkwürdig, welche Zufälle sich manchmal ergeben. Herr Schlicht-Meier konnte herrlich erzählen und die drei verbrachten noch einen spannenden Nachmittag. Sie

lernten viel über das Schwetzingen Schloss, den Garten und den Kurfürsten Karl-Theodor, der vor über 250 Jahren das alles zu seinem Sommergegnügen erbaut hatte. Den Kopf voll mit den vielen neuen Eindrücken verabschiedeten sie sich vom netten Manfred Schlicht-Meier.

Am nächsten Morgen kam Charlie und berichtete, dass er beim Stammtisch tatsächlich etwas Seltsames aufgeschnappt hatte. Am Nachbartisch seien ihm zwei Männer aufgefallen, die leise miteinander redeten. Er habe nur Bruchstücke verstehen können, aber anscheinend ging es um den goldenen Spargel. Den einen Mann kannte er. Es handelte sich um einen zwielichtigen Bauunternehmer. Der andere Mann saß mit dem Rücken zu ihm. Er war groß, hatte schwarze Haare und trug einen langen schwarzen Mantel. Neben ihm auf dem Tisch lag ein seltsam geformter schwarzer Hut. Der schwarze Mann zeigte seinem Gegenüber ein kleines Gerät, das er am

Handgelenk trug. Ab und zu lachten beide hämisch.

Kapitel 7

Der schwarze Mann

Robert schlug Charlie auf die Schulter und goss ihm ein Bier ein. „Na das ist doch schon mal etwas. Was sagtest du, ein schwarz gekleideter Fremder? Freunde“, er sah Lisa und Anne an, „fällt euch etwas auf?“ Lisa sah erschrocken auf: „Meinst du etwa...“, sie stockte: „könnte das der schwarze Mann aus unserem Wald sein?“ Die Freunde erinnerten sich, dass rund um den Wald auch getuschelt wurde, dieser fremde Kerl, der dort in diesem großen Wald hauste, hätte es besonders auf Gold abgesehen. Denn es waren schon des Öfteren wertvolle goldene Gegenstände verschwunden, deren Verbleib sich niemand erklären konnte. Deshalb wurde er im Volksmund auch „Die schwarze Elster“ genannt. Niemand hatte ihn je

richtig zu Gesicht bekommen. Bekannt war jedoch, dass alle Personen, die tagelang im Wald verschwunden waren, auffällige goldene Uhren, Halsketten und Ringe besessen hatten. Nach und nach entstand ein bestimmtes Bild. Es schien alles zusammen zu passen.

Robert ergriff das Wort: „Wir wissen trotzdem noch immer nicht, wer der schwarze Kerl aus unserem Wald ist und ob er derselbe ist, der den goldenen Spargel geraubt hat, und wie der das überhaupt gemacht hat. Immerhin war da ja die Wache, und die Vitrine aus Panzerglas war unverschlossen und völlig unversehrt.“

„Das Beste wird sein“, meinte Lisa, „wenn wir uns mithilfe des Buches am Vorabend des Raubes in das Museum versetzen lassen, und zwar in einen Nebenraum.“ Lisa konnte sich ja von dem magischen Buch nicht nur an jeden beliebigen Ort, sondern sogar auch in der Zeit versetzen lassen. Wichtig war jedes Mal, dass sie

den Ort, das Datum und die genaue Uhrzeit nannte und die Augen schloss. Sie konnte auch jemanden mitnehmen. Wenn Sie sich dabei an den Händen hielten und das Buch zuklappen, verspürten sie jedes Mal ein leichtes Kribbeln. Beim Öffnen der Augen hatte sich dann jeweils ihre Umgebung verändert. Gefährlich war es eigentlich nicht. Die Rückkehr in ihre eigene Zeit war stets gewährleistet, da der ganze Vorgang rückgängig gemacht wurde, falls einmal das Buch abhanden kommen sollte.

Jetzt konnten sie diese Eigenschaft des Buches wieder gut gebrauchen. Aber was sollte mit Charlie geschehen? Konnten sie ihm vertrauen? Er war zwar ein netter Kerl, aber man konnte ja nie wissen. Das war eine Aufgabe für Anne und ihre hypnotischen Kräfte. Kurzerhand schaute sie ihn durchdringend an und befahl ihm, nachhause zu gehen und das Erlebte zu vergessen. Prompt bekam Charly einen leicht glasigen Blick, drehte sich um und

verschwand. Die Begegnung mit den drei Freunden hatte er bereits vergessen.

Um das Rätsel des verschwundenen goldenen Spargels zu lösen, war es notwendig, direkt vor Ort mit anzusehen, was zur Zeit des Verschwindens passierte. Sie setzten sich also zusammen und fassten sich an den Händen. Lisa schlug das magische Buch auf Seite 33 auf.

Dann stellte sie sich einen kleinen Nebenraum des Museums vor und nannte das Datum und die Zeit des Erscheinens.

Das Buch wurde zugeklappt, und die drei verspürten wieder das bekannte Kribbeln. Als Sie die Augen öffneten, hatte sich die Umgebung verändert, und sie fanden sich am gewünschten Ort wieder.

Die Tür zum Ausstellungsraum, wo die Panzerglasvitrine stand, war einen kleinen Spalt geöffnet. Es war bereits dunkel. Der Raum war nur von einer kleinen Lampe erleuchtet. Jetzt nur keinen Laut. Die drei Freunde versuchten, durch den Türspalt

etwas im Nachbarraum zu entdecken. Der Sicherheitsmann war nicht zu sehen.

„Wo ist denn der Aufpasser“, flüsterte Anne und drückte die Tür ein wenig weiter auf. Sofort ertönte ein leises Knarren, das sich allerdings in der Stille ziemlich laut anhörte. Die drei hielten den Atem an. Wenn man sie jetzt entdeckte, war das sicher nicht gut. Robert traute sich, die Tür etwas weiter aufzumachen, so dass sie jetzt die Köpfe heraus strecken konnten. Der Sicherheitsbeamte saß auf einem Stuhl und schlief tief und fest. Dabei schnarchte er laut vor sich hin.

Kapitel 8

Der Schwarze erscheint

Plötzlich nahmen sie eine Bewegung wahr. Ihnen stockte der Atem. Aus der Wand neben der Vitrine erschien - eine Hand. Dann ein Arm, ein Bein und schließlich ein ganzer Körper. Es war eine große dürre Gestalt, die in einen schwarzen Mantel

gehüllt war. Sie hob den Arm, und ein feiner grüner Strahl floss auf den Sicherheitsmann, der daraufhin übergangslos vom Schlaf in tiefe Ohnmacht fiel. Vor Schreck entfuhr Lisa ein kleiner Schrei. Der schwarze Mann fuhr herum, so dass sein seltsamer spitzer Hut wackelte. Er hatte sie entdeckt und sah sie jetzt direkt an. Der unheimliche Fremde hatte einen schwarzen Vollbart, und unter dichten Augenbrauen funkelten zwei rotglühende Augen. Nachdem sie ja jetzt entdeckt waren, gab es für Robert keinen Grund zur Zurückhaltung. Er wollte sich auf die geheimnisvolle Gestalt stürzen, aber der Mann Griff blitzschnell an sein Handgelenk und berührte ein metallenes Armband. Es war, als strömte eine seltsame Energie auf Robert, Anne und Lisa zu. Augenblicklich erstarrten die Drei. Sie waren nicht in der Lage sich zu rühren. Beruhigt, dass jetzt für ihn keine Gefahr mehr bestand, berührte der Schwarze mit einem hämischen Lachen wieder sein

Armband. Ein seltsames Flirren legte sich um seinen Körper. Dann ging er auf die Vitrine zu. Grenzenlos überrascht mussten die drei Freunde mit ansehen, wie der schwarze Mann beide Hände ausstreckte - und einfach durch das dicke Glas hindurch fasste. Er nahm die wertvolle Skulptur und zog sie durch das Glas nach außen. Noch einmal drehte sich der Kerl um, schwenkte den goldenen Spargel und verschwand mit einem hässlichen Lachen durch die Wand, wie er gekommen war. Ohnmächtig mussten Robert, Anne und Lisa alles mit ansehen. Kaum war der Kerl verschwunden, konnten sich die Drei wieder rühren. Anne lief sofort zur Wand, wo der Fremde verschwunden war, aber sie konnte nicht den kleinsten Hinweis entdecken. Die Wand war fugenlos glatt. Der Sicherheitsmann schlief noch immer, aber sie merkten, dass das kein normaler Schlaf war. Die Freunde nahmen sich jetzt die Vitrine vor und untersuchten sie ganz genau von allen Seiten. Nichts. Keine

Öffnung, kein Kratzer. Nichts! Der goldene Spargel war und blieb allerdings spurlos verschwunden. Jetzt waren sie so ratlos wie zuvor. Anne zitterte. Allen steckte der Schreck in den Gliedern.

Robert fasste sich als erster: „Ich glaube es ja nicht. Habt ihr auch gesehen, was ich gesehen habe?“ „Wenn mir das jemand erzählt hätte, den hätte ich für verrückt gehalten“, sagte Anne mit bebender Stimme.

„Erinnert ihr euch, wer in unserem Wald angeblich ständig hinter Gold her war?“, fragte Lisa, „das soll ja auch so ein schwarzer Mann gewesen sein. Diesen Gerüchten hätten wir eigentlich schon längst nachgehen sollen. Jetzt wird es aber Zeit, dass wir uns um den schwarzen Mann kümmern.“

Verwundert fragte Anne: „Wieso war der jetzt ausgerechnet hinter diesem goldenen Spargel her? Zugegeben, der ist ja sehr wertvoll, aber es gibt doch noch anderswo

wertvolle goldene Stücke.“ Diese Frage musste erst einmal unbeantwortet bleiben. Später saßen sie bei Tante Rosa zusammen und zerbrachen sich die Köpfe über die Geschehnisse.

Kapitel 9

Unerwarteter Besuch

Plötzlich erschien ein helles Licht mitten im Zimmer. Aus dem Nichts heraus trat eine bekannte Gestalt. „Unsere Fee!“, rief Lisa aus. Und richtig, es war die Fee, die sie bereits seit der Geschichte mit der Monstersonnenblume kannten. Nachdem die drei sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatten, begann die Fee zu sprechen: „Du hast recht, Lisa, ich bin es.“ Die Fee schaute in drei gespannte Gesichter.

„Bei dem Verschwinden des Goldenen Spargels handelt es sich um eine sehr ernste Angelegenheit. Die Hohen Mächte können nicht selbst eingreifen und haben

mich beauftragt, euch mit dieser Aufgabe zu betrauen.“

Robert räusperte sich und sah seine Freunde an: „Ich kann mir schon vorstellen, um was es geht, meint ihr nicht auch?“ „Ist doch klar wie Kloßbrühe“, meinte Anne, „Wir sollen den wertvollen Spargel wieder beschaffen.“ „Aber warum ist denn die Angelegenheit so ernst, und die hohen Mächte können nicht eingreifen?“, fragte Lisa. „Wir tappern voll im Dunkeln. Da war diese schwarzen Gestalt. Wir konnten genau verfolgen, wie der Typ den Spargel aus der Panzerglas-Vitrine geholt hat.“ Die Fee nickte: „Und ihr habt den Verdacht, dass es vielleicht diese schwarzen Gestalt ist, von der um euren Wald herum immer wieder die Rede ist, stimmt's?“ „Ja“, sagte Lisa, „das haben wir. Aber wir können noch immer keine Zusammenhänge erkennen.“ „Nun ja“, sagte die Fee, „die Hohen Mächte können leider nicht selbst eingreifen. Auch ich bin gleich in einem anderen Fall unterwegs.“ Robert rutschte aufgeregt auf

seinem Sitz hin und her. „Nun mach‘ es doch nicht so spannend.“

„Dazu müsst ihr die Hintergründe erfahren. Hört gut zu, und Ihr werdet die Zusammenhänge erkennen.“

Kapitel 10

Lorcus Magulus

Und die Fee erzählte, wie alles entstanden war, und was sich zugetragen hatte:

„Schon seit sehr langer Zeit lenken die Hohen Mächte die Geschicke auf der Erde. Sie wurden dabei, unterstützt von Zauberern, Feen und Menschen, die ein untadeliges Leben geführt hatten, so wie ihr heute. Diese Personen werden mit magischen Hilfsmitteln ausgestattet und erledigten so allerlei Aufträge für die Hohen Mächte, die nicht selbst in Erscheinung treten konnten. Von Zeit zu Zeit wurden die Helfer zusammengerufen.“

Dann gab es jedes Mal ein großes Fest, und einige von ihnen bekamen für ihre gute Arbeit eine besondere Belohnung. Das waren manchmal sehr wertvolle Dinge.

Bei diesen Festen erhielten die Helfer, wie üblich, durch weiße Brieftauben ihre Einladung. Auch der Magier Lorcus Magulus war eingeladen. Er war zuständig für das Gebiet von Karlsruhe bis Frankfurt. Zwar war er bekannt durch seinen mitunter aufbrausenden Charakter, seine Aufträge hatte er bisher aber immer zur Zufriedenheit der Hohen Mächte ausgeführt.

Der Tag des Festes war gekommen. Es herrschte eine ausgelassene, fröhliche Stimmung. Alle hatten sich versammelt, um ihre Auszeichnungen entgegenzunehmen. Darunter war auch eine besonders wertvolle Skulptur in Form eines etwa 40 cm großen Spargels aus purem Gold, den der Zauberer Lorcus Magulus erhalten sollte. Mit Hilfe einer alten Frau aus Schwetzingen hatte er vor vielen Jahren im

Schloss zu Schwetzingen eine Horde Räuber verjagt, die dort die Gegend unsicher machte. Eines Tages, Kurfürst Carl-Theodor liebte es, ab und zu allein in seinem Badehaus im Schlossgarten zu verweilen, waren plötzlich aus einem Gebüsch die Räuber gestürmt und wollten den Kurfürsten gefangen nehmen. Der arme Mann wehrte sich und rief um Hilfe, aber niemand hörte ihn. Keine Diener oder Soldaten waren da, weil er mal wieder ganz allein losgezogen war. Die Räuber nahmen ihm all seinen Schmuck und die Kleider bis auf die Unterhose ab. Nur eine alte Schwetzingerin, die in der Nähe Blumen pflückte, hörte zufällig den Tumult. Sie stand ebenfalls schon seit einigen Jahren in den Diensten der Hohen Mächte und kümmerte sich zusammen mit dem Magier Lorcus Magulus um die Geschicke von Schwetzingen. Bei der alten Frau handelte es sich um Hildegard, eine Ur-Ahnin von Hans-Heinrich Reiter. Sie verständigte sofort den Magier. Dieser

erschien auch gleich. Er trug einen metallenen Armreif. Beim Druck auf einen Knopf schoss ein grüner Strahl aus dem Armreif, und augenblicklich konnten sich die Räuber und der Kurfürst nicht mehr rühren. Der Magier berührte einen anderen Knopf und ein Leuchten umhüllte die Bösewichte. Von einem Augenblick zum anderen wurden sie durchsichtig und waren verschwunden. Niemand hat je wieder etwas von ihnen gehört. Der Magier und die alte Frau Reiter verschwanden ebenfalls. Im selben Augenblick wurde der Kurfürst von seinem Bann erlöst. Er blickte sich um. Dass er es gerade mit einem Zauberer und einer alten Frau zu tun gehabt hatte, hatte er vergessen. Aber noch immer saß ihm der Schreck in den Gliedern, denn an den Überfall der Räuber erinnerte er sich gut. Warum die aber jetzt ganz plötzlich verschwunden waren, konnte er sich nicht erklären. So eilte er in sein Schloss zurück und berichtete dort, was geschehen war. Natürlich glaubte ihm

niemand die Geschichte, aber das traute sich keiner zu sagen. Und so war es besser, alles zu vergessen. Allerdings freuten sich die Menschen, dass plötzlich die Räuberbande verschwunden war.

Als jetzt auf dem großen Fest der Hohen Mächte die Ehrungen anstanden, wartete alles auf das Erscheinen von Lorcus Magulus.

Aber vergebens. Der Zauberer kam nicht. So wurde die Trophäe in Form des goldenen Spargels statt an den Magier an Hildegard Reiter übergeben, die das wertvolle Stück in ihrer Familie weiter vererbte. Der jetzige Besitzer, Hans-Heinrich Reiter, zog in die USA und nahm den goldenen Spargel mit.

Lorcus Magulus hatte anscheinend die Einladung und das Fest total vergessen. Plötzlich erinnerte er sich wohl und machte sich sofort auf den Weg. Aber es war zu spät, denn wer aus irgendeinem Grunde nicht rechtzeitig da war, für den gab es

zwar für die geleistete Arbeit eine Belobigung aber kein wertvolles Geschenk.

Als der Zauberer sah, was ihm hier durch die Lappen gegangen war, wurde er sehr zornig. Mit donnernder Stimme gab er seiner Wut Ausdruck und brüllte: „Das werdet ihr noch bereuen! Fortan werde ich nicht mehr für die Hohen Mächte arbeiten!“ Unter Blitz und Donner verschwand er. Alle waren sehr betroffen, aber an der Situation war nichts mehr zu ändern. Lorcus Magulus verschwand und kehrte in sein Schloss zurück. Das lag versteckt mitten in einem riesigen Waldgebiet im Odenwald. Niemand hatte es je gesehen. Ihr wisst vielleicht, dass die Menschen dort recht abergläubisch waren und deshalb trauten sie sich auch nicht tiefer in den Wald hinein. Keiner ahnte etwas von dem Zauberer, der dort mitten im tiefsten Wald in einem Schloss lebte. Lorcus Magulus war so erbost, dass er seine Ankündigung, nicht mehr für die Hohen Mächte zu arbeiten, wahr machte. Er beseitigte sein

Schloss, so dass nichts mehr zu sehen war und zog sich in ein tief in der Erde liegendes Höhlensystem zurück, damit niemand mehr eine Spur von ihm finden sollte. Den goldenen Spargel, der ihm durch die Lappen gegangen war, vergaß er jedoch nie. Er liebte alles wertvolle glänzende Geschmeide.

Von Zeit zu Zeit streifte er durch die Gegend und machte Jagd auf alles, was glänzte und wertvoll war. So vergingen viele Jahre, und im Odenwald erzählte man sich die tollsten Geschichten von einer schwarzen Gestalt. Die wurde immer wieder gesehen, und dann fehlten jedes Mal wertvolle, glänzende Dinge“.

Lisa, Anne und Robert schwiegen eine Weile, nachdem die Fee geendet hatte. Dann sahen sie sich an, und ohne ein weiteres Wort waren sie sich einig. Robert räusperte sich: „Ich fürchte nur, die Sache wird nicht so einfach werden. Der Schwarze hat ja da diesen magischen Armreifen mit dessen Kräften er allerhand

anstellen kann. Und scheinbar kann er ja damit auch durch Wände gehen.“ Anne nickte nachdenklich. „Okay Freunde“, sagte sie schließlich. „Ich glaube wir sind uns wohl einig, dass wir die Sache in die Hand nehmen müssen. Fragt sich nur, wie wir dem Kerl auf die Schliche kommen sollen.“

Die Fee lächelte: „Da gibt es etwas, das euch helfen kann. Lisa, du hast doch noch die kleine silberne Pfeife?“ Lisa nickte und bemerkte, wie Anne zusammenzuckte. Ihr war noch gut in Erinnerung, was passiert war. Als Monstersonnenblume hatte sie Lisas Gestalt angenommen und allerhand Unsinn angestellt. Durch den gellenden Pfiff der Trillerpfeife war sie wieder in die Sonnenblume zurückverwandelt worden. Aber das war ja nun Schnee von gestern.

„Natürlich, ich habe sie gut verwahrt!“, rief Lisa. „Nun, es ist so“, sprach die Fee weiter, „Lorcus Magulus kann mit seinem magischen Armband allerhand anstellen.“

Solltet ihr ihm gegenüberstehen und er will euch wieder einfrieren, so musst du schnell in die Pfeife blasen. Dieser Pfiff bringt ihn aus dem Konzept, und er hält sich mit beiden Händen die Ohren zu und ist für eine kurze Zeit wie gelähmt. Dann habt ihr ein wenig Zeit gewonnen.“

„Fragt sich nur, wie wir ihn finden sollen.“ Robert sah die anderen fragend an. „Wenn er dieser schwarze Kerl ist, der in unserem Wald sein Unwesen treibt, dann wird es schwer sein, ihn aufzuspüren.“

„Auch hierfür gibt es eine Hilfe“, ließ sich die Fee wieder vernehmen. „Da ist doch noch die kleine Maus, die dir damals geholfen hat, das Pfeifchen wiederzuerlangen, Lisa. Sie kann mit allen Tieren im Wald reden. Gemeinsam dürfte es möglich sein, den Unterschlupf des Magiers zu finden. „Gute Idee!“, rief Lisa, „sie kommt immer herbei wenn ich sie rufe. Ich habe schon oft mit ihr gespielt!“

„Na, dann dürfte ja eurem nächsten Abenteuer nichts mehr entgegenstehen.“

Ich muss mich jetzt wieder verabschieden. Ich habe in einer weit entfernten Gegend eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.“

Damit erhob sich die Fee und winkte den drei Freunden noch einmal zu. In einem blendenden Licht verschwand sie.

Kapitel 11

Verzweiflung im Rathaus

Noch eine ganze Weile saßen sie da und dachten über das nach, was sie eben gehört hatten. Ein Schlüssel drehte sich im Schloss. Tante Rosa kam nach Hause. „Na ihr Lieben, ihr seid ja so schweigsam. Ich hatte gerade im Rathaus zu tun. Da herrscht vielleicht dicke Luft. Alles rennt mit sorgenvoller Miene herum. Der OB ist überhaupt nicht zu sprechen, und Frau Prechtel, die Museumsleiterin, die gerade bei seiner Sekretärin war, hatte ganz verweinte Augen. Sie macht sich sicher große Sorgen, weil sie sich ja für das Museum verantwortlich fühlt. Dabei kann

die Arme doch gar nichts dafür.“ Sie seufzte und sah nun ebenfalls ganz sorgenvoll drein.

Die drei Freunde beratschlagten nun das weitere Vorgehen. Sie kamen überein, dass Robert und Anne erst einmal wieder zur Arbeit mussten.

Lisa hatte Ferien und konnte noch ein paar Tage bei Tante Rosa bleiben. Also schlugen sie wieder das magische Buch auf, fassten sich an den Händen und schlossen die Augen. Lisa nannte als Ziel das Haus von Anne und Robert. Die Luft flimmerte, und die Freunde waren verschwunden. Tante Rosa seufzte: „Daran werde ich mich wohl nie gewöhnen.“ Im gleichen Augenblick erschrak sie und stieß einen kleinen Schmerzensschrei aus, denn Lisa war plötzlich wieder da und außerdem prompt auf ihrem ständig schmerzenden Hühnerauge gelandet. „Entschuldige bitte, Tante Rosa“, „ich kann halt nicht sehen, wo ich lande.“ Tante Rosa verdrehte die Augen und ließ sich ein wohltuendes

Fußbad ein. „Dieses Kind“, murmelte sie vor sich hin.

Beim Abendessen wollte sie wissen, was Lisa jetzt vorhatte. „Ich werde mal fragen, ob der Oberbürgermeister morgen für mich Zeit hat. Er hat ja auch schon gehört, dass Robert, Anne und ich an der Sache dran sind. Vielleicht heitert es ihn ja ein wenig auf, wenn er hört, dass wir schon einiges herausgefunden haben.“ Dann war es Zeit zu Bett zu gehen.

In dieser Nacht träumte Lisa von einem schwarzen Mann und einer Horde Räuber, die im Schlossgarten ihr Unwesen trieben und den Kurfürsten überfallen hatten.

Am nächsten Morgen wachte Lisa frisch wie ein Turnschuh auf. In der Küche hörte sie Geschirr klappern. Ein herrlicher Duft von frischen Brötchen und Kakao stieg ihr in die Nase. Das Frühstück konnte sie allerdings nicht so recht genießen. Mit aller Macht zog es sie hinaus. Sie wollte ja ins Rathaus, den OB besuchen. Ob er für sie

Zeit hatte, war nicht sicher. Es war Freitag, und so ein Oberbürgermeister hatte ständig viele Termine.

Die Tür von Frau Glas war leicht angelehnt. Die Sekretärin telefonierte gerade, winkte aber, sie solle hereinkommen. „Hallo Lisa, was führt dich zu uns? Dr. Pösel ist noch nicht da, aber ich erwarte ihn jeden Augenblick.“

„Ach, ich wollte nur mal hören, ob sich hier schon etwas Neues ergeben hat.

Außerdem haben meine Freunde und ich ein paar interessante Dinge

herausgefunden.

„Na, da wird er sich aber freuen, denn, unter uns gesagt“, Frau Glas beugte vor und flüsterte mit sorgenvoller Mine, „er gefällt mir gar nicht. Die Sache mit dem Spargel macht ihm schwer zu schaffen.“ Lisa nickte, sie konnte es nachfühlen.

Als Dr. Pösel kam, sah Lisa sofort, dass er noch immer in großer Sorge an den verschwundenen Spargel dachte. Als er

Lisa sah, hellte sich seine Miene etwas auf. „Na Lisa, du bleibst wohl noch eine Weile, oder?“ Lisa nickte: „Ja, und meine Freunde und ich haben uns schon einige Gedanken gemacht. Wir sind bereits auf einer heißen Spur.“ Dass sie mithilfe des Buches in der Vergangenheit den Raub des Spargels miterlebt hatten, erwähnte sie natürlich nicht. Dr. Pösel deutete auf einen Stuhl vor seinem Schreibtisch. Frau Glas kam herein und fragte Lisa ob sie ihr etwas zu trinken anbieten könne. Kurze Zeit später kam sie mit einem Glas Mineralwasser und einem Kaffee herein. Dr. Pösel sah sie erstaunt an. „Eine heiße Spur? Wie meinst du denn das? Die Polizei hat bisher überhaupt noch nichts herausgefunden. Der gute Bullinger ist fast einem Herzinfarkt nahe.“

„Ja, der Arme. Ich kann noch nichts Genaues sagen, aber wenn wir Glück haben, taucht der Spargel bald wieder auf“, sagte Lisa geheimnisvoll. Dr. Pösel blickte seufzend auf ein Plakat an der Wand, das vom bevorstehenden Jubiläumsjahr

kündete. Daneben hing ein Zeitungsausschnitt, auf dem in großen Lettern zum Besuch des Museums eingeladen wurde. Er schien gar nicht gehört zu haben, was Lisa gesagt hatte. „Herr Oberbürgermeister, wie wollen Sie denn erklären, dass der wertvolle Spargel zurzeit nicht besichtigt werden kann?“ Der OB schaute Lisa an, dann sagte er:

„Morgen wird in der Schwetzingener Zeitung in einer größeren Meldung mitgeteilt, dass das Museum wegen Erkrankung des Personals die nächsten Tage geschlossen bleibt. Das hat mir Herr Holer, der Chefredakteur, versprochen.“

„Was hat es denn mit dieser Erbschaft auf sich, die die Stadt erhalten soll?“, fragte Lisa. „Nun ja“, Pösel seufzte, „der gute Herr Reiter, der uns den goldenen Spargel geschickt hat, weiß zum Glück noch nichts von unserem Missgeschick. Er ist ja sehr reich und hat am Telefon angedeutet, dass er die Stadt Schwetzingen als Universalerbe in seinem Testament

einsetzen will. Aber wenn er zum Fest kommt und sein wertvoller Spargel ist nicht mehr im Museum, wird er sicher einen Riesenärger machen. Und die angekündigte Millionenerbschaft können wir uns wohl in die Haare schmieren“, er fasste sich an seine Glatze, „äh Verzeihung, auf die werden wir wohl verzichten müssen. Und außerdem wird er uns auf Schadenersatz verklagen. Zum Glück sind wir versichert, aber der Imageschaden für die Stadt ist sehr groß.“ Lisa stand auf und reichte ihm die Hand zum Abschied. „Lieber Herr Dr. Pösel, sie sollten nicht alles so schwarz sehen, vielleicht wendet sich doch noch alles zum Guten.“ Damit verabschiedete sich das Mädchen, bedankte sich bei Frau Glas für das Wasser und ging zu Tante Rosa zurück. ‘Es muss etwas geschehen’, dachte sie und nahm sich vor, gleich heute Nachmittag mit Anne und Robert zu sprechen.

Kapitel 12

Kleine Helfer

Kurze Zeit später saß sie bereits im Zug auf der Heimfahrt. Dort war nur Ihre Mutter zuhause. „Mama, hast du in letzter Zeit hier ein kleines Mäuschen herumlaufen sehen?“

„Waas? Eine Maus? Doch nicht bei uns hier drin. Das fehlte noch.“ Lisa lachte: „Aber Mama, erinnerst du dich denn nicht an das kleine Mäuschen, das uns geholfen hat, die Trillerpfeife wiederzubekommen, mit der wir die falsche Lisa wieder in die Sonnenblume zurück verwandelt haben?“ Ihre Mutter runzelte die Stirn: „Ach das meinst du. Hatte ich schon wieder ganz vergessen. Nein das habe ich nie wieder gesehen. Ist bestimmt in den Wald gelaufen.“ Lisa schaute ihre Mutter schon fast verzweifelt an: „Ich muss das Mäuschen unbedingt finden. Das ist für Schwetzingen riesenwichtig. Mama, du glaubst gar nicht, was dort Schlimmes

passiert ist.“ Jetzt sah ihre Mutter sie besorgt an. „Nun erzähl doch mal. Die Rosa ist extra zur Post gegangen und hat mich von dort angerufen. Ich bin aber aus ihren Worten nicht recht schlau geworden, so durcheinander klang sie.“ Die Mutter nahm Lisa in den Arm, sie setzten sich aufs Sofa, und Lisa erzählte ihr die ganze Geschichte. Als sie geendet hatte, sah ihre Mutter sehr besorgt aus. „Ich kann mir gut vorstellen, was ihr vorhabt. Wenn das nur gut geht. Wir reden nachher mit deinem Vater darüber.

Aber ich bin sicher, dass er nichts dagegen haben wird, dass ihr die Suche aufnehmt. Immerhin handelt ihr im Auftrag der hohen Mächte, und ganz wehrlos seid ihr ja auch nicht.“ Und so kam es dann auch.

Der Vater ließ sie schweren Herzens ziehen. Für alle Fälle gab er ihr noch ein Handy mit. Lisa lief die Treppe hinauf in ihr Zimmer. Nach kurzem Suchen fand sie auch die kleine silberne Pfeife. Sie steckte sie ein und öffnete das magische Buch.

Kurz darauf stand sie vor dem Haus von Anne und Robert. Die kamen zur selben Zeit gerade von der Arbeit. „Na dann lasst uns mal Kriegsrat halten. Wer hat eine Idee, wie wir beginnen sollen?“, fragte Anne, „unser Wald ist viel zu riesig, um einfach so aufs Geratewohl zu suchen. Der Zauberer könnte schließlich überall sein.“ Lisa lächelte. Sie hatte schließlich eine Idee, wer bei der Suche helfen konnte.

Kapitel: 13

Ein Zauberer hat einen Plan

Nachdem der Zauberer Lorcus Magulus den goldenen Spargel nicht bekommen hatte, hauste er in seinem Höhlensystem unter der Erde. Immer seltener kam er an die Oberfläche, immer auf der Suche nach wertvollen, glänzenden Dingen. Und er wurde immer unzufriedener.

„So geht das nicht weiter“, brummte er eines Tages, „es muss etwas geschehen. Wo ist nur dieser große goldene Spargel

abgeblieben? Ich habe seine Spur verloren. Immerhin gehört er eigentlich rechtmäßig mir und nicht der alten Reiter, die ja in der Zwischenzeit wohl auch schon gestorben ist.“

Nach einem seiner Raubzüge kehrte er in seine unterirdische Behausung zu und grübelte. „Mist, hier ist ja nur wertloser Kleinkram zu erbeuten.“ Mit den Jahren hatte sich auch bei ihm vieles verändert. Eines Nachts stand er bei einem seiner Streifzüge in einem großen Elektronik-Fachmarkt fasziniert vor einem riesigen Flachbildfernseher. Dort liefen in wahlloser Folge kurze Filme und Nachrichtentexte. Plötzlich schaute er wie elektrisiert auf einen Zeitungsbericht, in dem auch ein Bild zu sehen war. Er glaubte, seinen Augen nicht zu trauen. Auf dem Bild war die Skulptur eines goldenen Spargels zu sehen.

Der Text lautete:

Sensation in Schwetzingen

Im Heimatmuseum wird seit gestern ein unendlich wertvolles Stück ausgestellt. Ein ehemaliger Schwetzingener Bürger, der bereits seit vielen Jahren in den USA lebt, hat diesen goldenen Spargel leihweise zur Verfügung gestellt. Der Spender wird ihn 2016, wenn ein Jahr lang die Feierlichkeiten zur ersten Erwähnung Schwetzingens im Lorscher Codex vor 1250 Jahren stattfinden, wieder abholen. Für die bekannte Spargelstadt ist diese Leihgabe etwas ganz Besonderes.

„Das ist es“, rief er aus, hielt sich jedoch gleich erschrocken den Mund zu. Das fehlte ja noch, wenn er hier entdeckt würde. Eilig kehrte er in seine unterirdische Behausung zurück. Dort setzte er sich an einen Tisch und grübelte. Jetzt wusste er, wo er das wertvolle Stück suchen musste. Es an sich zu bringen, war für ihn nicht schwierig. Dafür hatte er seine Möglichkeiten. Er ging in einen Raum, in dem er viele Sachen aufbewahrte. Zielstrebig öffnete er eine große Truhe und

begann die Sachen heraus zu holen. Im hohen Bogen warf er sie hinter sich. Dann die Erleichterung: Er hielt einen kleinen metallenen Armreifen in die Luft.

Einige Knöpfe waren an der Seite angebracht. Lorcus Magulus wusste, zu was sie dienten. Zufrieden setzte er sich in seinen Sessel und begann einen Plan zu schmieden, den er dann auch sofort in die Tat umsetzte.

Kapitel 15

Die große Stunde eines kleinen Mäuschens

Die drei Freunde saßen in Lisas Zimmer in dem kleinen Försterhaus am Rande des großen Waldes und hielten Kriegsrat.

„Dass der Schwarze hier irgendwo im Wald hausen muss, ist inzwischen klar!“, sagte Robert, „aber wo sollen wir nur ansetzen?“ Er war völlig ratlos.

„Hast du eigentlich bei deinen Streifzügen als Waldgeist niemals etwas Verdächtiges bemerkt?“, fragte Lisa. Roberts Gesicht war ein einziges Fragezeichen. „Nein, da war nichts. Aber halt mal, da fällt mir doch etwas ein. Da gab es tief im Wald so ein seltsames Phänomen. Ich habe ihm keine große Bedeutung zugemessen. Es war immer nur ganz kurz und auch nicht jedes Mal, wenn ich an dieser Stelle vorbeikam.“ Auch die beiden Mädchen wurden plötzlich hellhörig. „Nun red‘ schon!“, rief Anne, „spann‘ uns nicht auf die Folter, was war das für ein Phänomen?“ „Tja, ich weiß auch nicht so recht. Es war eigentlich nur so eine Ahnung. Ich hatte das Gefühl, als würde die Luft hier ganz leicht vibrieren. Aber bevor ich weiter darüber nachdenken konnte, war es auch schon wieder verschwunden“.

Lisa sah ihn fragend an: „Meinst du, du könntest die Stelle wieder finden?“ Robert wiegte mit dem Kopf. „Es wird nicht leicht, aber so ungefähr weiß ich noch, wo es ist.“

Näheres werden wir erst an Ort und Stelle erfahren.“ Alle drei hielt es jetzt nicht mehr auf ihren Stühlen. „Dann lasst uns aufbrechen. Es ist ja noch früh am Tag da haben wir noch reichlich Zeit. Ich werde meine Mutter bitten, uns etwas Proviant mitzugeben“, sagte Lisa.

Gestärkt und mit ein paar Vorräten versehen, zogen sie in den Wald. Lisa hatte natürlich die kleine Pfeife eingesteckt und das magische Buch in ihrem Rucksack. Das kleine Mäuschen hatten sie noch nicht entdeckt.

„Mäuschen“, rief Lisa, und noch einmal etwas lauter, „Mäuschen, wo bist du?“ Und siehe da, es raschelte, und eine kleine Maus streckte seine hellbraune Schnauze mit dem schwarzen Fleck unter ein paar Blättern hervor. Es stieß einen leisen Pfiff aus. Sie nahm das Tierchen und setzte es vorsichtig in ihren Rucksack, den sie mit ein paar weichen Wollsocken ausgekleidet hatte. „Lasst uns doch erst einmal zur Lichtung gehen, wo ich euch kennen

gelernt habe“, sagte sie. „Keine schlechte Idee“, meinte Robert, „irgendwo dort muss das auch gewesen sein, was ich gespürt habe.“ So wanderten sie dieselbe Strecke, die ihr damals das Buch gewiesen hatte. 175 Bäume auf der linken Seite brauchte sie diesmal nicht zu zählen, sie fand den kleinen Weg nach links auch so wieder. Dann ging es über die beiden Hügel, bis sie das kleine Bäumchen entdeckten, das jedoch inzwischen schon ein wenig gewachsen war. Hier war Anne noch nie gewesen. Robert jedoch, der als Waldgeist ständig im Wald herumgezogen war, kannte die Stelle. Sie bogen vom Weg ab und liefen kerzengerade weiter. An der Stelle, an der sie Bekanntschaft mit der großen schwarzen Spinne gemacht hatte bekam Lisa wieder eine Gänsehaut.

Auch diesmal war wieder ein riesiges Spinnennetz gespannt. Die Spinne war jedoch nicht zu sehen. Vorsichtig liefen sie darum herum. Nach einer Weile kam die Lichtung in Sicht. In der Mitte war noch

immer die kreisrunde Grasstelle zu sehen, auf der Anne damals als Sonnenblume lange gestanden hatte. Die fühlte sich plötzlich gar nicht wohl in ihrer Haut. Sinnend betrachtete sie das Rasenstück. Lisa legte ihr den Arm um die Schulter: „Ist schon ein merkwürdiges Gefühl hier zu sein, wo wir beide so haarsträubende Dinge erlebt haben.“ Schaudernd dachte Lisa an ihre Verwandlung zur Sonnenblume.

„Hey, nun mal nicht so trübsinnig“, rief Robert, „das sind doch olle Kamellen, und mittlerweile sind wir ja die besten Freunde!“ „Wo ist denn nun die Stelle, wo du dieses merkwürdige Phänomen bemerkt hast“, fragte Anne. Sie drehte sich im Kreis, konnte aber nichts Verdächtiges entdecken. „Sieht alles aus wie damals.“ Auch Robert schaute sich ratlos um. „Vielleicht sollten wir hier weiter in den Wald hinein gehen und dann einen großen Bogen machen“, sagte er grübelnd. Aufteilen wollten sie sich nicht. Dazu war

es nun doch ein wenig zu unheimlich. Also gingen sie weiter in den Wald hinein, ohne recht zu wissen wohin sie sich wenden sollten. Plötzlich blieb Lisa stehen. „So geht das nicht. Ich werde mal das Mäuschen auf die Suche schicken.“ Sie öffnete den Rucksack und ließ das Mäuschen heraus.

Das legte wieder den Kopf schief und sah nach oben, als erwartete es eine Anweisung. Lisa ging in die Hocke und hielt ihr Gesicht ganz nah an das Mäuschen heran. Zu ihrer grenzenlosen Überraschung setzte sich das kleine Tierchen plötzlich auf seine Hinterpfoten und strich Lisa sacht über die Nase. Alle mussten plötzlich lachen, weil das so putzig aussah. „Mäuschen, hast du eine Idee wie wir das Versteck des Zauberers finden können? Vielleicht könntest du die anderen Tiere fragen. Irgendjemand wird bestimmt etwas wissen.“ Das Mäuschen schien einen Augenblick zu überlegen, dann nickte es mit dem Kopf und stieß

einen kleinen Pfiff aus. Augenblicke später war es verschwunden.

Lisa setzte sich auf einen Baumstamm und packte den Proviant aus. Dabei fiel ihr Blick auf das magische Buch. Aber das rührte sich nicht.

Auch die anderen hatten jetzt Hunger bekommen, und Lisa verteilte belegte Brötchen. Jeder bekam eine kleine Flasche Apfelschorle.

Es mochte vielleicht eine Stunde vergangen sein, als es plötzlich raschelte und das Mäuschen wieder erschien. Es sah aus, als hätte es eine Spur entdeckt. Es setzte sich wieder auf seine Hinterpfoten und deutete mit dem Kopf in eine bestimmte Richtung. Dabei stieß es einen leisen Pfiff aus. Leider konnten sie sich mit ihm nicht unterhalten, aber offenbar schien das Mäuschen sie zu verstehen und wusste genau, um was es ging. Hastig verstaute Lisa den Proviant wieder im Rucksack.

„Toll, anscheinend will das Mäuschen uns den Weg weisen“, sagte Robert. Jetzt wurde es aufregend. Anne bekam ganz rote Wangen vor Jagdfieber.

Kapitel 16

Die Höhle des Magiers

Die drei Freunde folgten der Richtung, die das Mäuschen ihnen gewiesen hatte.

Das tauchte alle paar Meter auf und stieß einen leisen Pfiff aus. Lisa war froh, dass es das Mäuschen gab. Ohne dieses putzige Tierchen, das der Waldgeist ihr damals mitgegeben hatte, und das ihr bei der Rückverwandlung der falschen Lisa in die Sonnenblume eine große Hilfe war, hätten sie wohl noch lange suchen können. Nachdem sie eine Weile gelaufen waren, geschahen zwei Dinge gleichzeitig: Robert blieb ruckartig stehen, und im selben Moment begann das Buch in Lisas Rucksack zu vibrieren und intensiv in allen Farben zu leuchten. Das konnte man sogar

durch den geschlossenen Rucksack hindurch sehen.

„Was ist los, Robert“, fragte Anne, „spürst du etwas?“ Robert war ganz blass geworden. „Da ist es wieder“, keuchte er, „ich spüre dieses Phänomen, aber diesmal viel deutlicher als bisher. Spürt ihr dieses Vibrieren auch?“ Er sah die Mädchen prüfend an. Die beiden schauten ratlos. „Nein“, sagte Anne, „ich spüre nichts“. „Bei mir ist auch nichts, nur das Buch reagiert“, meinte Lisa und erschauerte. „Merkwürdig, wenn dieses Vibrieren ein Zeichen für die Nähe des Zauberers ist, dann sind wir ihm auf der Spur. Er soll ja hier unter der Erde hausen, und genau an der Stelle soll mal sein Schloss gestanden haben.“ Die drei sahen sich wieder ganz genau um, aber nichts sah wie eine Ruine oder andere Hinterlassenschaften eines Gebäudes aus. Kurzerhand gingen Sie noch einige Meter weiter geradeaus, und das Buch beruhigte sich etwas. „Das Vibrieren, das ich gerade gespürt habe, lässt auch nach.“ Sie

drehten sich um und gingen den Weg zurück, bis das magische Buch wieder heftig vibrierte und Robert meinte, da sei wieder das Phänomen.

„Aber wo soll denn hier eine Höhle sein?“, fragte Anne ratlos. Sie ging noch ein paar Meter weiter und schob achtlos einen etwas größeren Ast mit dem Fuß beiseite. Da geschah es! Mit einem lauten Knirschen bewegte sich eine mit Erde und Laub bedeckte Steinplatte zur Seite. Ein Loch erschien, in dem eine Treppe in die Dunkelheit hinunter führte. Die drei blieben wie Salzsäulen erstarrten stehen. Lisa klammerte sich an Anne. Beide zitterten.

Robert hatte sich als erster wieder gefasst und legte warnend den Finger an den Mund. „Schätze, wir haben den Typ aufgespürt. Jetzt müssen wir leise und vorsichtig sein. Wir wissen ja nicht, ob er zuhause ist.“

„Sollen wir da jetzt wirklich runter gehen?“, fragte Anne. Robert wirkte etwas

ungehalten: „Dafür sind wir ja schließlich hergekommen“, knurrte er. Anne wirkte noch unentschlossen: „Was meinst du Lisa?“ Die hatte inzwischen das Buch ausgepackt und hielt es wie einen Schild vor sich. „Ich habe eine mordsmäßige Angst, aber neugierig bin ich auch. Aber schließlich dürfen wir unsere magischen Hilfsmittel nicht vergessen.“

„Hat jemand eine Taschenlampe dabei?“, ließ sich Anne vernehmen. Alle machten ratlose Gesichter „Heiliges Kanonenrohr“, entfuhr es Robert, „wäre schon gut wenn wir irgendetwas sehen könnten in der Dunkelheit.“

„Überlasst das mal mir und schaut mal her.“ Lisa hielt das magische Buch in die Höhe, das heftig vibrierte und intensiv in allen Farben leuchtete. „Toll, damit könnte es gehen“, sagte Robert wandte sich dem Loch mit der Treppe zu. Lisa blieb dicht an seiner Seite. Anne folgte. Stufe um Stufe stiegen sie hinab. Das Licht vom Eingang her wurde immer weniger, und nun waren

sie froh, dass Sie das Buch hatten. Das leuchtete ganz passabel den Weg aus. Nach einer Weile standen sie vor einer dicken Holztür. „Zu!“, sagte Robert, nachdem er die dicke, robuste Klinke ausprobiert hatte. Die hatte nur geknarrt, aber die Tür öffnete sich nicht.

„Typisch Hinterwäldler. Da gibt's noch nicht mal eine Klingel.“ Das war Anne, die sich offenbar mit dieser Äußerung selber Mut machen wollte. Es schien zu helfen. Alle lachten leise. Lisa, die das Buch noch immer vor sich hielt, wollte damit leicht an die Tür klopfen. Verblüfft bemerkten sie, dass die Tür sich öffnete, ohne dass die Klinke niedergedrückt wurde. Die schwere Holztür schwang wie von Zauberhand nach innen. Die drei glaubten ihren Augen nicht zu trauen. Was sie hier sahen, war eine ganz andere Welt. Ein langer Korridor wurde sichtbar mit weiß verputzten Wänden. Alle paar Meter hing ein Bild. Jedes zeigte ein goldenes Geschmeide. Auf dem Boden lag ein weicher, teuer

aussehender Teppich. Der Gang war beleuchtet, jedoch war nicht zu erkennen woher das Licht kam. In ungefähr fünfzig Metern wurde der Gang begrenzt durch eine Tür mit einer goldenen Klinke.

Schritt für Schritt tasteten sich die drei Freunde weiter. Plötzlich zuckten sie heftig zusammen. Ein heiseres Lachen ertönte, und eine spöttische Stimme sagte: „Oh, ich bekomme Besuch. Nur hereinspaziert, zurück geht es sowieso nicht mehr.“ Alle drei fuhren herum. Was sie sahen, ließ ihnen das Blut in den Adern gefrieren. Die Tür, durch die sie gerade gekommen waren, war jetzt nicht mehr zu sehen. Es war nur nackter Fels zu sehen. Sie konnten auch nicht herausfinden, woher die Stimme kam.

“ Ups, sagte Robert“, „scheint als würden wir erwartet.“ Seine Selbstsicherheit war aber nur gespielt, weil er die Mädchen nicht noch zusätzlich ängstigen wollte. In Wirklichkeit hatte auch er einen Mordsbammel. Es blieb ihnen nichts

anderes übrig. Sie mussten vorwärtsgehen, auf die nächste verschlossene Tür zu.

Wieder bekamen sie einen Riesenschreck: Aus der Tür heraus schob sich eine Hand durch das Holz. Der Zeigefinger krümmte sich auffordernd, sie sollten folgen.

Plötzlich wurde der Zeigefinger immer länger und länger. Die Spitze bewegte sich auf Lisa zu.

Bevor das Mädchen zur Seite springen konnte, hatte der Finger sie erreicht - und fuhr durch sie hindurch. Robert wollte die Hand zur Seite schlagen, aber zu ihrer aller Verblüffung war da nichts Greifbares. Die Hand war nicht wirklich vorhanden.

Plötzlich war der Spuk zu Ende. Und die eben noch geschlossene Tür schwang nach innen. Vorsichtig tasteten die drei sich weiter. Der Gang weitete sich zu einer geräumigen Halle. Überall an den Wänden standen Glasvitrinen. Während sie an den Schränken vorbeigingen, kamen sie aus dem Staunen nicht heraus. Lauter Kostbarkeiten waren dort zu sehen. Im

hinteren Bereich der Halle standen Kisten, teilweise geschlossen, teilweise offen. Dazwischen lagen, achtlos auf den Boden geworfen, weitere Kostbarkeiten. Es sah aus, wie die Schatzhöhle von Ali Baba und den vierzig Räubern. Nur dass Sie hier nicht „Sesam öffne dich“ rufen mussten. In einer Ecke stand ein Tisch mit einigen Lebensmitteln darauf. Anne schnupperte an einem lecker aussehenden Käse. „Duftet ja köstlich“, meinte sie, „das scheint alles superfrisch zu sein.“

„Seht doch mal!“, ließ sich Robert vernehmen. Er deutete auf ein Gebilde mitten in der Halle. Es war von einem Tuch verdeckt. Neugierig lüfteten sie eine Ecke des Tuches. „Der goldene Spargel!“, riefen alle drei wie aus einem Mund.

Kapitel 17

Der Hausherr

Plötzlich hörten sie Schritte. Sie kamen aus einem Seitengang. Eine große, hagere

Gestalt wurde sichtbar. Sie hatte langes schwarzes Haar und einen schwarzen Bart. Der schwarze Mantel reichte bis auf den Boden und hatte einen großen aufgestellten Kragen. Vor lauter Haaren und Bart war vom Gesicht nicht viel zu sehen. Die Augen waren wie rotglühende Kohlen. Durchdringend musterte der Fremde die drei Kinder. Als sich der Mund öffnete, wurden schneeweiße Zähne sichtbar. Eine heisere Stimme ertönte: „Diese Gesichter kenne ich doch. Ihr wart im Museum, als ich es besuchte.“ Das war der Beweis. Sie standen dem Magier Lorcus Magulus gegenüber. Robert hatte sich wieder einmal als erster gefasst. „Von Besuch kann ja wohl keine Rede sein. Sie haben den goldenen Spargel gestohlen!“

„Oh, wer redet denn hier von stehlen. Ich habe mir lediglich mein Eigentum wiedergeholt.“

„Da sind Sie aber schön auf dem Holzweg“, ließ sich jetzt auch Anne vernehmen, „der Spargel wurde von den hohen Mächten an

Hildegard Reiter, die UrUrUrgroßmutter des heutigen Besitzers übergeben. Das hat uns die Fee erzählt.“

„Die Fee, die Fee, die erzählt doch nur Unsinn“, brauste der Zauberer auf, „der Spargel gehört mir und damit basta!“ Der Zauberer hatte sich jetzt genau zwischen die Kinder und die Skulptur gestellt und machte nicht den Anschein, als ob er sie herausgeben wollte. Er hob den Arm und schickte sich an, eine Schaltung an seinem geheimnisvollen Armband zu betätigen. In diesem Augenblick blies Lisa so kräftig sie konnte in die kleine silberne Pfeife. Der Magier stieß ein lautes Geheul aus und hielt sich die Ohren zu. In diesem Augenblick war er zu mehr nicht imstande. Jetzt trat Anne ein paar Schritte vor, so dass Sie genau vor dem Magier stand. Sie sah ihm starr in die Augen. Gegen ihren hypnotischen Zwang war Lorcus Magulus machtlos. Er stand da und rührte sich nicht.

„Ich gebe dir jetzt einen Befehl, den du unverzüglich auszuführen hast! Hast du

mich verstanden?“

„Ja, ich habe verstanden“, sagte er mit ausdrucksloser Stimme und leerem Blick.

„So höre jetzt genau zu: Du wirst in genau einer Viertelstunde den goldenen Spargel unverzüglich wieder an seinen Platz im Museum in Schwetzingen zurückbringen. Wiederhole, was du tun sollst!“ Anne starrte ihn weiter mit ihrem hypnotischen Blick an.

„Ich habe verstanden. Den Spargel in einer Viertelstunde wieder ins Museum bringen“, sagte er tonlos und stand weiter wie versteinert da. Die beiden anderen standen mit angehaltenem Atem dabei.

„So, ihr habt es gehört, wir haben nicht viel Zeit“, sagte Lisa hastig. „Lasst uns schnell mithilfe des magischen Buches ins Museum zurückkehren. Dort beobachten wir dann, wie der Magier wieder erscheint.“ Lisa begann das Buch auf Seite 33 aufzuschlagen. Dann fassten sie sich an

den Händen. Sie nannte das Ziel und klappte das Buch zu.

Augenblicklich verschwanden sie aus der Höhle und erschienen im Ausstellungsraum des Schwetzingener Karl-Wörn-Museums.

Kapitel 18

Wieder zurück

Dort war zum Glück gerade niemand anwesend. Frau Prechtel, die Museumsleiterin, hatte wohl schon Feierabend gemacht, und so war das Museum leer und verlassen. Die drei waren im Nebenraum angekommen, von dem aus sie den Magier belauscht hatten. Im Ausstellungsraum stand einsam und verlassen der Sockel mit der Panzerglas-Vitrine. Die war noch immer hermetisch verschlossen. Den Schlüssel hatte ja Hans-Heinrich Reiter, der Besitzer der goldenen Skulptur, und der war ja zum Glück noch in den USA. Auch der Wachmann fehlte. Was hätte er hier auch bewachen sollen?

Unsere drei Freunde kauerten sich in eine Ecke und waren ganz gespannt, was gleich passieren würde. Endlich war die Viertelstunde um. Jetzt würde gleich der Magier kommen und den goldenen Spargel wieder an seinen Platz zurückstellen. Die Minuten verrannen. Plötzlich sahen Sie an der Außenwand eine Bewegung. Ein verschwommenes Leuchten entstand. Zuerst wurde der goldene Spargel sichtbar, gehalten von zwei Händen, die in schwarzen Ärmeln steckten. Nach und nach erschien die ganze Gestalt des schwarzen Magiers und durchquerte die Wand, als wäre sie aus Watte. Lorcus Magulus hatte noch immer diesen starren, verschwommenen Blick. Lisa, Anne und Robert hielten den Atem an. Würde der Schwarze den Auftrag weiter ausführen und den Spargel wieder in die Panzerglas-Vitrine zurückstellen? Die Gestalt näherte sich mit ausgestreckten Händen der Vitrine. Wieder war sie von einem Leuchten umhüllt. Von den drei Kindern nahm er

keine Notiz. Gleich würde die Skulptur an das Glas stoßen. Und siehe da, als wäre kein Hindernis vorhanden, stellte der Magier den Spargel wieder an seinen Platz.

„Wow, das ging ja wie das Brezelbacken“, stieß Robert hervor. Die Mädchen konnten überhaupt nichts sagen. Sie starrten weiter auf die Szene. Lorcus Magulus hatte den Spargel wieder in die Vitrine zurückgestellt. Diese sah noch immer unbeschädigt aus. Als wäre nie etwas passiert.

Kapitel 19

Die Fee

„Was machen wir denn jetzt“, fragte Anne. „Wer weiß was passiert, wenn ich ihn jetzt von dem Bann erlöse.“ Alle waren ratlos. Plötzlich passierte wieder etwas Seltsames. In der Mitte des Raumes entstand ein helles Licht und daraus hervor trat die Fee.

„Die Fee“, stieß Lisa hervor. Noch immer stand der Magier wie eine Statue unbeweglich vor der Vitrine. Die Fee wandte sich jetzt den Kindern zu. „Das habt ihr gut gemacht. Die hohen Mächte sind zufrieden. Eure Aufgabe habt ihr erfolgreich gelöst“.

„Aber wie geht es denn nun weiter, was geschieht mit dem Magier?“ Die Kinder schauten gespannt auf die Fee.

„Darüber wurde bereits entschieden! Lorcus Magulus hatte damals den goldenen Spargel zu Recht nicht bekommen, weil er bei der Verleihung nicht da war. Und so ging die Skulptur in den Besitz der Familie Reiter über. Nun ist wieder alles in Ordnung.

Der goldene Spargel ist wieder hier im Museum. Aber nicht nur, dass er die Skulptur gestohlen hat, er hat auch in der vergangenen Zeit dort im Wald, wo er hauste, viel Unrecht begangen. Lorcus Magulus wird das Handwerk gelegt. Seine

Zauberkräfte werden ihm genommen, und er muss als ganz normaler Mensch sein Leben bestreiten. Auch die Erinnerung an sein früheres Leben wird ausgelöscht. Ab sofort ist er keine Gefahr mehr. Er wird in eine entfernte Gegend verbannt.“

„Damit sind wir einverstanden.“ Lisa, Anne und Robert waren sich einig. Nun konnten alle aufatmen. Den Feierlichkeiten 2016 stand nichts mehr im Wege. Bevor sie noch etwas sagen konnten, winkte die Fee Ihnen noch einmal zu. Wieder erschien das gleißende Leuchten und die Fee verschwand. Aber nicht nur die Fee war verschwunden. Auch von dem Magier Lorcus Magulus war keine Spur mehr zu sehen. Die Kinder schauten sich erleichtert an. Das Museum würde erst am nächsten Nachmittag wieder geöffnet, und sie hatten noch einiges zu tun. Zwei E-Mails wurden geschrieben. Eine an Oberbürgermeister Dr. Pösel und eine an Museumsleiterin Frau Prechtel. Darin stand die Bitte, sich pünktlich um 9:00 Uhr im Museum

einzufinden. Dort würden sie eine große Überraschung erleben.

Auch Chefredakteur Holer von der Schwetzingen Zeitung und Charly Fox wurden per E-Mail informiert. Charly sollte mit seiner Kamera den großen Augenblick dokumentieren. Zufrieden machten sich die drei auf den Weg zu Tante Rosa. Die war sehr erfreut und erleichtert: „Ich habe mir doch ein wenig Sorgen gemacht. Was ist denn passiert? Und was ist mit dem goldenen Spargel?“

„Liebe Tante Rosa“, sagte Lisa, „Da musst du dich noch etwas gedulden. Die große Auflösung findet morgen früh um 9:00 Uhr im Museum statt. Da gehen wir alle zusammen hin“. Die Freunde sahen sich mit Verschwörerminne an und kicherten.

Nach einem ausgiebigen Abendessen, bei dem Tante Rosa den dreien weiterhin nichts entlocken konnte, fühlten sie eine bleierne Müdigkeit. Es war ja auch so viel

passiert. Sie gingen zu Bett und waren auch bald eingeschlafen.

Kapitel 20

Große Erleichterung

Am nächsten Morgen, kurz vor 9:00 Uhr, machten sich die drei nach einem ausgiebigen Frühstück, Robert hatte vier Scheiben Vollkornbrot mit Nutella und Marmelade verdrückt, Zusammen mit Tante Rosa machten sie sich auf den Weg zum Museum. Es war nicht weit, und als Sie an der Südstadtschule vorbeikamen, waren vor dem Museum schon eine Menge Leute zu sehen. Die halbe Stadtverwaltung, allen voran Oberbürgermeister Dr. Pösel und der gesamte Stadtrat waren vertreten. Natürlich auch die Presse. Museumsleiterin Frau Prechtel schloss gerade mit einer feierlichen Miene die Tür auf. Die Menge strömte herein. Als der OB sich noch einmal umdrehte, erkannte er die Kinder

und Tante Rosa. Er winkte sie heran, und so konnten sie ebenfalls das Museum betreten. Drinnen wurde es plötzlich ganz still. Man hörte lediglich das Klicken der Fotoapparate. Ehrfürchtig staunend standen alle um die Panzerglas-Vitrine herum. Dr. Pösel räusperte sich und hielt eine kurze Rede.

Darin betonte er, wie glücklich sie jetzt sein konnten, dass die wertvolle Skulptur wieder da war. Nach wie vor sei es ihm und allen anderen ein Rätsel, was denn eigentlich passiert war. Lisa konnte sich nicht mehr beherrschen und stieß ein Kichern aus. Dr. Pösel wandte sich ihr zu: „Ah, Lisa, du hattest so seltsame Andeutungen gemacht, dass du und deine Freunde sich an der Lösung des Rätsels beteiligen wollten. Habt ihr etwas damit zu tun?“ Er schaute die drei Freunde fragend und durchdringend an. Wie auf Kommando schüttelten Lisa, Anne und Robert die Köpfe: „Nöö, wir sind genauso überrascht und erfreut wie alle andern.“

„Na dann können ja die Feierlichkeiten 2016 über die Bühne gehen. Immerhin wurde ja vor 1250 Jahren unsere Stadt zum ersten Mal im Lorscher Codex erwähnt.“ Er drehte sich zu Chefredakteur Holer um und flüsterte, so dass die Umstehenden davon nichts hören konnten: „Hoffentlich macht Hans-Heinrich Reiter sein Versprechen mit der Erbschaft jetzt auch war.“

Als am nächsten Tag die Sensationsmeldung über das Wiederauftauchen des goldenen Spargels in der Zeitung stand, war die Aufregung natürlich groß. Und wieder strömten viele Menschen ins Museum, um das wertvolle Stück zu betrachten. Viele Erklärungen und Gerüchte machten die Runde, aber niemand konnte sich einen richtigen Reim darauf machen, was passiert war. Lisa und ihre Freunde verabschiedeten sich wieder

von Tante Rosa, und mithilfe des magischen Buches waren Sie im Nu wieder zuhause.

Alle drei fragten sich, welches Abenteuer sie wohl als nächstes erleben würden.

Ende